

Gelegentlich werde die statistisch gemessene Armut bagatelisiert, indem den Armen die „wirklich Armen“ gegenübergestellt würden, so Becker. Dann werden etwa illegale Einwanderer als die „echten“ Problemgruppen identifiziert. Solche „Ad-hoc-Einstufungen ausgewählter Personengruppen“ könnten aber kein sozialwissenschaftliches Beobachtungskonzept ersetzen, warnt die Forscherin. Zudem berge dieses Argumentationsmuster sozialen Sprengstoff: Die in relativer Armut lebenden Gruppen könnten sich „von der Politik vernachlässigt sehen und dies den ‚wirklich Armen‘ anlasten.“

Gibt es an den gebräuchlichen Methoden zur Armutsmessung also gar nichts zu beanstanden? Die Wissenschaftlerin zählt einige Punkte auf, die verbesserungswürdig sind. So wären mehr Daten zur Berechnung regionaler Armutsquoten wünschenswert. Schließlich unterscheiden sich Lebenshaltungskosten und Lebensgewohnheiten zwischen München und Schwerin erheblich. Allerdings fehle es an regionalen Preis- und Konsumindizes, die eine entsprechend differenzierte Betrachtung ermöglichen würden. Zudem könnte das derzeit gängige Verfahren zur Gewichtung der Einkommen nach dem Bedarf der Personen, die davon leben müssen, überarbeitet werden. Es führe möglicherweise zu einer Unterschätzung der Familienarmut. Das mittlere Einkommen (Median) habe als Bezugspunkt für die Bestimmung der Armutsgrenze zwar viele Vorteile, dennoch dürfe man auch das deutlich höher liegende Durchschnittseinkommen (arithmetisches Mittel) nicht aus den Augen verlieren. Weiterhin reiche es nicht, die Personen mit Einkommen unter der Armutsschwelle zu zählen, man müsse zusätzlich schauen, wie weit sie unter der Grenze liegen. Generell, so Becker, ergebe sich ein hinreichendes Bild erst aus der Kombination verschiedener Indikatoren, wobei auch gängige ergänzende Kennzahlen zu Bildung und Gesundheit überwiegend an einem relativen Konzept orientiert seien. <

Quelle: Irene Becker: Kritik am Konzept relativer Armut – berechtigt oder irreführend?, WSI-Mitteilungen 2/2017

## SERIE

# Wie verbreitet ist Armut in Deutschland?



Auch in einem reichen Land wie Deutschland sind viele Menschen arm. Seit Anfang der 1990er-Jahre ist der Anteil der Armen an der Gesamtbevölkerung gestiegen, besonders stark in der ersten Hälfte der 2000er-Jahre. Im Jahr 2015 kletterte die Armutsquote nach Daten des Statistischen Bundesamtes auf 15,7 Prozent – und damit auf den höchsten Stand seit der Wiedervereinigung. Das bedeutet: Jeder Sechste lebt in relativer Armut. Nach der in der Wissenschaft gängigen Definition gilt eine Person dann als arm, wenn sie in einem Haushalt lebt, dem weniger als 60 Prozent des mittleren bedarfsgewichteten Nettohaushaltseinkommens zur Verfügung steht.

Der jüngste Anstieg der Armutsquote hängt auch mit der Zuwanderung zusammen: Viele Men-

schen, die nach Deutschland kommen, haben zunächst ein sehr niedriges Einkommen. Das schlägt sich nun in der Statistik nieder. Betrachtet man dagegen nur die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, ist die Armutsquote in den vergangenen beiden Jahren nicht gestiegen. Allerdings: Angesichts der guten Konjunktur wäre zu erwarten gewesen, dass die Armut zurückgeht. Das ist nicht geschehen – obwohl es weniger Arbeitslose gibt.

Hinzu kommt: Wer einmal arm ist, hat es immer schwerer, aus der Armut herauszukommen. Zwischen 1991 und 1995 schafften es rund 47 Prozent der Armen, in die untere Mitte aufzusteigen. Von 2009 bis 2013 gelang dies nur noch 36 Prozent. Auch für Personen direkt oberhalb der Armutsgren-

ze sind die Aufstiegschancen gesunken, während ihr Risiko, in Armut abzurutschen, gewachsen ist. Die Absteiger sind häufig geringqualifiziert, Minijobber oder arbeitslos. Auch alte Menschen sind zunehmend von Armut betroffen. Neben der relativen Einkommensarmut gibt es noch weitere Dimensionen von Armut, die sich zum Beispiel darauf beziehen, ob ein Mensch über genügend Mittel verfügt, um am „normalen“ gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Aus der Gesellschaft ausgeschlossen zu sein, kann für Betroffene ebenso hart sein wie materielle Entbehren. <

## Jeder Sechste ist arm

So hat sich die Armutsquote in Deutschland entwickelt ...



Anteil der Personen, deren bedarfsgewichtetes Einkommen weniger als 60 Prozent des Medians der Bevölkerung entspricht  
Quelle: Destatis 2016 Grafik zum Download: [bit.do/impuls0723](http://bit.do/impuls0723) Daten: [bit.do/impuls0724](http://bit.do/impuls0724)

## QUELLEN

**Dorothee Spannagel:** Trotz Aufschwung: Einkommensungleichheit geht nicht zurück, WSI-Verteilungsbericht 2015, November 2015 [bit.do/impuls0720](http://bit.do/impuls0720)

**Dorothee Spannagel:** Soziale Mobilität nimmt weiter ab, WSI-Verteilungsbericht 2016, September 2016 [bit.do/impuls0721](http://bit.do/impuls0721)

**Christoph Butterwegge:** Der Streit um den Armutsbegriff: Polemiken, Probleme, Perspektiven, Soziale Sicherheit 11/2015 [bit.do/impuls0722](http://bit.do/impuls0722)